

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 36 (1960-1961)
Heft: 11

Artikel: Psychotherapie und Religion
Autor: Guggenbühl-Craig, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074270>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Psycho- therapie und Religion

Dr. med. Ad. Guggenbühl-Craig

In meiner ärztlichen Arbeit begegne ich immer wieder Menschen, die fürchten, eine durchgreifende Psychotherapie, eine eigentliche Psychoanalyse, könnte auf ihren religiösen Glauben auflösend wirken. Diese Befürchtung hörte ich schon von Katholiken, Protestanten und Israeliten, ja sogar einmal von einem Mohammedaner. In gewissen kirchlichen Kreisen wird gelegentlich ernsthaft die Ansicht vertreten, moderne Psychologie und religiöser Glaube vertrügen sich nicht.

Die Bedenken religiöser Menschen gegenüber der Psychotherapie und der modernen Psychologie sind zum Teil historisch bedingt. Einer der Pioniere der Psychotherapie, Siegmund Freud, bezeichnete die Religionen als großartige Illusionen der Menschheit. Er bezweifelte zwar, ob der Mensch überhaupt fähig wäre ohne diese Illusion zu leben, sprach

aber der Religion doch jeden Wahrheitsgehalt ab. Die moderne Psychologie und die Psychotherapie waren deshalb durch die weltanschauliche Stellungnahme Freuds von Anfang an mit dem Makel der Religionsfeindlichkeit behaftet, wenn auch Freud – soweit mir bekannt ist – niemandem seine Religion «weganalysierte» und seine Patienten nicht zu seiner persönlichen Weltanschauung bekehren wollte.

Befremdlich wirkt auf religiöse Menschen auch Freuds, wie er selber zugibt, unbewiesene Überzeugung, jeder seelische Vorgang könne letztlich auf ein chemisches Geschehen reduziert werden. Paradoxe Weise war es aber der gleiche Freud, der die offizielle Medizin erst wieder darauf aufmerksam machte, daß das seelische Geschehen ernst genommen werden müsse, und vieles Krankhafte im Menschen nur vom Seelischen her verstanden werden

kann. Der im philosophischen Sinn extreme Materialist Freud ist gleichzeitig einer der Hauptbegründer der die Seele wieder wichtig nehmenden modernen Psychologie. Die materialistische Philosophie hat ihn nicht gehindert, die größten Entdeckungen im Gebiet der menschlichen Seele zu machen. Die psychologische Begabung Freuds war gewaltig und überragend; in philosophischer und religiöser Hinsicht jedoch erwies er sich als ein durchschnittliches Kind seiner Zeit, deren Krankheiten er mitmachte. Ende des 19. Jahrhunderts galt es in den wissenschaftlichen Kreisen Europas als *comme il faut*, materialistisch und areligiös zu sein. Inzwischen haben zahlreiche Anhänger Freuds den Weg zum Religiösen im allgemeinen und sogar zu den Kirchen wieder gefunden. Für den heutigen Menschen sind nicht Freuds zeitgebundene philosophischen Ansichten, sondern seine psychologischen Erkenntnisse wichtig.

C. G. Jung, der große, eben verstorbene, Psychologe und Psychotherapeut, betonte immer wieder, wie unerlässlich es zum Verständnis des Menschen sei, den religiösen Faktor in seiner entscheidenden Wichtigkeit zu erkennen. Seine Schüler werden niemanden von echter Religion abbringen. Sie werden allerdings auch nicht versuchen, einen Mohammedaner zum Christentum zu bekehren. Das Resultat einer Jungschen Analyse bestände eher darin, daß ein verwestlichter Araber wieder den Koran zu lesen beginnt.

Die daseinsanalytisch orientierten Therapeuten, um eine weitere psychotherapeutische Schule zu nennen – sind ebenfalls nicht anti-religiös. Ich kann mich zum Beispiel keines Satzes oder keiner Aussage des führenden daseinsanalytischen Psychotherapeuten, Professor M. Boss, in Zürich, erinnern, der eine Spur gegen irgend eine Religion als solche oder gegen eine Kirche enthält.

Meine bisherigen Erfahrungen werden die Bedenken vieler religiöser Menschen der modernen Psychologie gegenüber noch nicht zerstreut haben. Religion und Psychologie berühren sich sachlich in vielen Punkten, was verständlicherweise zu – an sich unnötigen – Konflikten führen kann. Im Alten Testament steht das Gebot: Du sollst dir von Gott kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen. Aber die

Menschen machten sich dennoch zu allen Zeiten und machen sich auch heute noch solche «Bildnisse». Allerdings nicht immer in der Form von Skulpturen oder Gemälden, sondern als Vorstellungen und konkrete Aussagen über Gott. Solange diese Vorstellungen und Aussagen nicht mit der Wirklichkeit Gottes verwechselt werden, handelt es sich um keine Überschreitung des Gebotes. Wir sind, wenn wir schon von Gott reden wollen, gezwungen, uns solcher Vorstellungen zu bedienen. Nur müssen wir uns bewußt sein, daß diese menschliche Züge tragen und deshalb auch der psychologischen Forschung unterstellt werden. Ja, diese Forschung trägt dazu bei, die menschlichen Vorstellungen nicht mit Gott selber zu verwechseln. Daß zum Beispiel Gott von den Christen und Juden vor allem als Vater und nicht als Mutter vorgestellt wird und bedeutend mehr männliche als weibliche Züge trägt, hat letztlich nichts mit Gott selber zu tun, sondern ist kulturhistorisch und damit psychologisch bedingt. Gott an sich ist weder weiblich noch männlich. Die psychologisch bedingten Vorstellungen Gottes ändern sich mit den Zeiten und sind bei den Völkern und bei den einzelnen Menschen als Zeichen der psychologischen Entwicklung zu verstehen. Gott selber aber ändert sich nicht. Begriffe wie «ändern» oder «gleichbleiben» haben in Bezug auf Gott an sich überhaupt keinen Sinn, da er eben außerhalb der menschlichen Begriffe von Sein und Werden steht.

Es wird nun leider von vielen religiösen Menschen als Gotteslästerung empfunden, wie der Psychologe unerschrocken und scheinbar respektlos die Entwicklung und Bedingtheit der religiösen Vorstellungen bei einzelnen Menschen und bei den Völkern untersucht. Es wird übersehen, daß von diesen wissenschaftlichen Forschungen Gott an sich überhaupt nicht berührt wird, sondern nur die schon im Alten Testament als nicht eigentlich zu Gott gehörenden und deshalb abgelehnten Bildnisse und Gleichnisse untersucht werden.

Es kann in einer psychotherapeutischen Behandlung einmal notwendig sein, den psychologisch bedingten Bildern, die sich der Patient in Beziehung auf Gott macht, etwas auf den Grund zu gehen. Einer meiner Analysanden konnte sich Gott lediglich als zürnenden Herr-

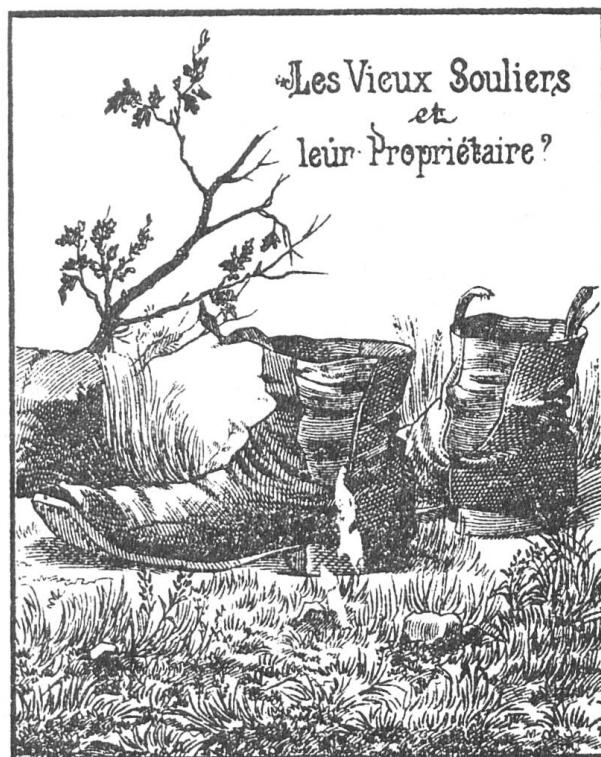
scher vorstellen und war fest überzeugt, von ihm verstoßen und verdammt zu sein. Sein Gottesbild trug viele Züge des ihn ablehnenden Vaters. Als ihm geholfen werden konnte, diese Gottesvorstellung zu überwinden und zu ändern, nahm man ihm nicht den Gottesglauben, sondern man versuchte im Gegenteil, sein Gottesbild zu läutern und ihn näher zu Gott zu bringen. Ein Pfarrer, der im Unterricht den Kindern erklärt, Gott sei nicht identisch mit dem alten Mann mit langem Bart und wallendem Gewand, der in der illustrierten Bibel die Worte: «Es werde Licht» ausspricht, wirkt ähnlich.

Alles, was Gott betrifft, übersteigt die menschliche Fassungskraft und das menschliche Ausdrucksvermögen. Jede Aussage des Menschen über Göttliches ist immer durch seine menschliche Natur mitgeprägt. Auch kirchliche Dogmen sind, sogar wenn sie als das Resultat einer göttlichen Offenbarung verstanden

werden, von Menschen aufgeschrieben oder ausgesagt worden und können deshalb zum Teil psychologisch begriffen werden. Alles, was der Mensch macht, ist menschlich gefärbt und insofern Objekt psychologischer Forschung. Dies sollte aber keinen kirchlich Gebundenen schrecken. Er weiß ja selber, daß der Anspruch, der Mensch könnte über Gott eine absolut wahre Aussage machen, eine gotteslästerliche Anmaßung wäre. Es würde ja heißen, der Mensch betrachte sich beinahe selber als Gott.

Für einen «Pharisäer» ist allerdings die moderne Psychologie und die Psychotherapie eine ernstliche Bedrohung. Seine Überzeugung, Gott sozusagen in die Karten sehen zu können und immer fähig zu sein, nach Gottes Willen zu handeln, wird in der Regel wirklich durch eine längere Psychotherapie schwer erschüttert. Der Psychotherapeut versucht dem Analysanden beizustehen, sich so zu sehen wie er wirklich ist. Er empfindet es nicht als seine

VEXIERBILD AUS DEM LETZTEN JAHRHUNDERT



Die alten Schuhe. Wo ist der Besitzer?

Aufgabe den Menschen grundsätzlich zu ändern; er will ihm aber helfen, sich selber zu entdecken und sich seiner Bestimmung gemäß zu entfalten.

Eine weitere Einwendung gegen auf moderner Psychologie beruhender Psychotherapie von christlich-kirchlichen Kreisen ist folgende: Die Psychoanalyse und die moderne Psychologie versuchten Religionsersatz zu sein oder wollten doch dem Menschen einreden, er könne sich selber, ohne Gottes Hilfe, erlösen. Dieser Einwand hat seine guten Gründe. Ein ansehnlicher Prozentsatz der Hörer, die sich bei Vorträgen über Psychologie einfinden, wie auch der Leser psychologischer Bücher, ist nur zum Teil wirklich psychologisch interessiert. Was erwartet wird, sind gewissermaßen «Antworten auf die Welträtsel». Viele erhoffen sich mit Hilfe der Psychologie, aus der Wissenschaft, die sich mit der menschlichen Seele befaßt, irgendwie über das irdische Dasein erheben zu können und durch sie einen Weg zum Heil zu finden. Jede psychologische Schule hat denn auch Anhänger, die mit beinahe religiöser Überzeugung an bestimmte psychologische Lehren glauben. In unserer Zeit fühlen sich eben sehr viele Menschen religiös unsicher. Ge-wisse psychologisch bedingte religiöse Bilder, wie zum Beispiel jenes von Gott als einem mächtigen König, der irgendwo im Himmel thront, haben sich aufgelöst. Manche Zeitgenossen glauben in den kirchlichen Bildern und Vorstellungen über Gott keinen Zugang mehr zu Gott finden zu können. Diese Menschen dürsten begreiflicherweise nach einer neuen Religion, oder doch nach neuen religiösen Bildern. Es fehlt ihnen oft die Kraft auf ein echtes religiöses Erlebnis zu warten und greifen dann nach «Ersatzreligionen». Diätvorschriften und Turnübungen, Atemgymnastik und extreme politische Heilslehren, Musik, bildende Künste und so weiter werden zur Befriedigung der religiösen Sehnsucht mißbraucht. Die Psychotherapie abzulehnen, weil sie als Religionsersatz mißbraucht wird, wäre ebenso unsinnig, wie wenn man die Kunst aus dem gleichen Grunde verdammen würde.

Es mag psychotherapeutisch Tätige geben, die wirklich glauben, der Mensch könne sich selber erlösen, wenn er sich lange und intensiv genug mit seinem Unbewußten auseinander-

setzt. Es ist dies aber eine Minderheit. Ein Psychotherapeut sieht ja wie kein anderer täglich, mit welch unlösbaren Widersprüchen der Mensch kämpfen muß und wie tief dessen inneres und äußeres Leiden ist. Je mehr er sich mit dem Menschen befaßt desto deutlicher kennt der Psychotherapeut, daß wir Menschen aus dem Paradies vertrieben sind und keine Psychologie fähig ist, uns in dieses zurück zu führen. Er erkennt immer wieder, daß mit dem Mensch-sein an sich Leiden verbunden ist. Er kann den Menschen nur helfen sich das Leben wenigstens nicht noch schwerer zu machen als es schon ist. Ob der Psychotherapeut letztlich an eine christlich verstandene Erlösung des Menschen aus seinem Elend glaubt, hängt von seiner persönlichen religiösen Einstellung ab. Aber wenige werden – ich drücke mich hier sehr vorsichtig und bescheiden aus – die Wünschbarkeit einer göttlichen Erlösung des Menschen verneinen. Sogar wenn ein Psychotherapeut selber die christliche Vorstellung für Erlösung des Menschen durch Gott nicht annehme, so würde ihm doch jeder Grund fehlen, einen solchen Glauben bei einem Patienten zu bekämpfen. Es ist deshalb falsch, wenn kirchlich eingestellte Menschen die Psychologie und die Psychotherapie als feindliche Mächte betrachten.

Als ebenso unrichtig empfinde ich es aber, wenn die Kirche oder religiös interessierte Menschen verneinen würden, sich der Psychologie unterordnen oder anpassen zu müssen. Wer beginnen würde zu glauben, die Kirche könnte sozusagen von der modernen Psychologie aus wieder belebt werden, wäre in einem Irrtum gefangen. Die für uns wichtigen Religionen, das Christentum und das Judentum, sind Offenbarungsreligionen. Der – mit menschlichen Begriffen nicht zu definierende – Gott offenbarte sich im Laufe der Geschichte dem Menschen und offenbart sich ihnen noch jetzt. Der Schöpfer der Welt sprach und spricht immer wieder mit seinen von ihm abhängigen Geschöpfen. Diese Offenbarung kann letztlich dem Inhalt nach nicht mit menschlichen, nicht mit psychologischen, Begriffen erfaßt und erklärt werden. Die Form der Offenbarungen und die Mißverständnisse darüber sind psychologisch bedingt; dies ist aber nicht das Wesentliche daran. Daß Gott von den Juden und

Christen vor allem in männlichen Kategorien verstanden wurde, ist, wie schon erwähnt, sicher zum größten Teil zeitgeschichtlich-psychologisch zu verstehen. Hinter dem Bild des Vaters steckt aber etwas, das grundsätzlich nichts mit Psychologie zu tun hat: Die Offenbarung, daß Gott sich unser annimmt, sich mit uns beschäftigt und wir wiederum zu ihm zurückkehren.

Die Durchschlagskraft des christlichen Glaubens beruht nie in den durch die Zeit bedingten religiösen Bildern und Vorstellungen, sondern in dem ungeheuren Erlebnis der Offenbarung. So ist es auch noch heute. Die Hauptaufgabe der Kirche besteht in der Pflege und Verkündigung der jenseits aller Psychologie liegenden Offenbarung. Wird diese wirklich erlebt, so findet sich die der Zeit entsprechende moderne psychologische Form von selbst. Gott offenbarte zum Beispiel den Menschen die Tatsache der Erlösung. Es genügt nicht, wenn die Kirche lehrt, daß die Vorstellung eines paradiesischen Himmels nicht konkret zu verstehen sei, sondern als Ausdruck der Sehnsucht des Menschen nach Befreiung von Tod und Leiden. Es darf der Kirche nicht vor allem um das psychologische und historische Verständnis des Symbols des Himmels gehen, es muß ihr um die psychologisch nicht begründbare, durch Gott und Christus offenbarte Tatsache gehen, daß Gott uns erlösen wird. Der religiöse Mensch muß nicht den Psychologen fragen, ob er erlöst werde oder nicht, diese Frage kann ihm nur von Gott beantwortet werden. Und insofern die Kirche die Trägerin der Offenbarung Gottes ist, ist in dieser Frage der Theologe und Geistliche und nicht der Psychologe zuständig.

Der religiös eingestellte Mensch und die Kirche sollten sich also in eigentlich religiösen Fragen grundsätzlich nicht von der Psychologie belehren lassen. Dankbar aber sollten sie sein, daß die moderne Psychologie durch das Mittel der Psychotherapie uns ein Instrument in die Hand gegeben hat, durch das wir Menschen nicht nur oft von seelischen Leiden befreien können, sondern auch imstande sind, die Bahn frei zu machen für echt religiöses Erleben. Nur Religion kann uns das Leiden und Sterben sinnvoll erleben lassen. Dazu müssen wir aber zuerst einmal dem Leiden und dem

Sterben ins Auge sehen. Wir müssen fähig sein, unsere innere Widersprüchlichkeit, zum Beispiel den ewigen Kampf zwischen Gut und Böse in uns, ohne rosarote Brille zu sehen und wissen, daß, was wir auch immer tun werden, der Tod unser wartet. Psychotherapie versucht in der Regel dem Menschen zu helfen, wahrhaftig zu werden und sich, die Andern und das Leben, so zu sehen, wie es ist. Wir versuchen ja immer wieder, vor der uns erschreckenden Wahrheit zu flüchten. Indem wir zum Beispiel das Böse nur in anderen sehen wollen, und so vielleicht zu Querulant werden, versuchen wir, unser eigenes Böses loszuwerden. Hypochondrer, die wegen den kleinsten körperlichen Beschwerden den Arzt aufsuchen, versuchen mit Hilfe unzählter ärztlicher Behandlungen ihre Angst vor dem Tode zu verdrängen. Viele Menschen wird der Blick für ihre menschliche eigene Natur durch neurotische Schwierigkeiten getrübt. Und bei diesen vielen kommt es dann oft nicht zu einem echten religiösen Erlebnis. Wer innerem und äußerem Leiden und dem Tod, wenn auch angstvoll, aber doch wenigstens ins Auge schaut, erlebt die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen und findet dann auch sehr oft den Glauben an die Erlösung durch Gott. Wer aber wegen neurotischen Ausweichmanövern die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen nicht sieht und nicht anerkennen kann, hat oft große Mühe zu echtem religiösem Erleben zu kommen. Es ist kein Zufall, daß das Leiden und der Tod im Neuen Testamente eine derart große Rolle spielen.

Eine ernsthafte, auf die innere Wahrheit ausgerichtete Psychotherapie kann deshalb, sogar wenn der Psychotherapeut selber ein Ungläubiger ist, den Behandelten dem religiösen Glauben nur näher führen und ihn nie davon wegbringen.

Vom Verfasser dieses Beitrages, Dr. med Adolf Guggenbühl-Craig erscheint im Herbst in unserem Verlag ein Büchlein unter dem Titel SEELISCHE SCHWIERIGKEITEN UND DEREN BEHANDLUNG – Was Gesunde und Leidende darüber wissen sollten.